

Von Paul Katzenberger, Sebastian Scheffel und Harald Stutte

Jewgeni Prigoschin war schon für viele Überraschungen gut: Anfang Mai beschimpfte der Chef der russischen Söldnertruppe TschWK Wagner die Führung der russischen Armee in einer Weise, die in Putins Russland eigentlich unvorstellbar schien. Aus seiner Sicht sind Söldner wegen mangelnder Munitionsversorgung einen vermeidbaren Tod auf dem Schlachtfeld in der Ukraine gestorben. Er machte den russischen Verteidigungsminister Sergei Schoigu und den Generalstabschef Waleri Gerassimow direkt verantwortlich dafür: „Ihr werdet in der Hölle ihre Eingeweide fressen“, brüllte er. „Schoigu, Gerassimow, wo, verdammte Scheiße, ist die Munition?“ Eine solche Fäkalsprache gegen Vertreter der wichtigsten Institutionen des Landes gilt in Russland als unerhört – zumal in Putins Russland im Krieg gegen die Ukraine. Doch nach bisheriger Einschätzung von Beobachtern bündelte Prigoschin damit die Wut über den ausbleibenden Erfolg der russischen Streitkräfte in der Ukraine bei jenen Menschen in Russland, die den Feldzug gegen das Nachbarland besonders befürworten.

Deswegen, so die allgemeine Interpretation, ließ der Kreml Prigoschin gewähren. Der Mann sei ein Frustventil im Sinne Präsident Putins, hieß es. Diese Deutung ist seit diesem Wochenende überholt. Am Samstagmorgen stellte sich Prigoschin direkt und mit Gewalt gegen die russische Armee. Seine Söldnerarmee, die gerade noch die russische Armee im Angriffskrieg gegen die Ukraine maßgeblich unterstützte, habe wichtige militärische Objekte besetzt, teilte er mit. „Unter unserer Kontrolle befinden sich Militärobjekte Rostows, darunter auch der Flugplatz“, sagte der Milizenchef in einem Video.

Damit ist der unausgesprochene Konflikt zwischen Prigoschin und der russischen Staatsführung nun offiziell. In einer kurzen und schnell anberaumten Fernsehansprache an die Nation sprach Präsident Wladimir Putin am Samstag von einem „Stich in den Rücken“ mit Blick auf das Vorgehen Prigoschins. Wer an der Meuterei teilgenommen habe, werde bestraft, jeder, der die Waffen gegen die Armee erhoben habe, sei ein Verräter. Ein bewaffneter Aufstand zu einem Zeitpunkt wie diesem sei ein Schlag für Russland und sein Volk.

Prigoschin wies den Vorwurf des Verrats umgehend zurück. Der Präsident irre sich zutiefst, sagte er in einer Audiobotschaft im Netzwerk Telegram. „Wir sind Patrioten unseres Heimatlandes.“ Seine Söldner würden sich keinesfalls ergeben, denn sie wollten nicht, dass das Land weiterhin Korruption und Betrug erlebe. Er betonte, es handle sich nicht um einen Militärputsch, sondern um einen „Marsch der Gerechtigkeit“.

Die russischen Sicherheitsdienste, darunter der Inlandsgeheimdienst FSB, forderten Prigoschins Verhaftung. Die Behörden in Moskau nahmen die Bedrohung offenbar ernst: Sie riefen einen „Antiterrorstand“ in der Hauptstadt und ihrer Umgebung aus, das Einschränkungen bürgerlicher Freiheiten zulässt und die Sicherheitsvorkehrungen verschärft. Es war nicht klar, wie Prigoschin in Rostow eindringen konnte und wie viele Soldaten er bei sich hatte.

Klar war nur: Putins Russland wankt. Der Wagner-Chef erklärte, er wolle Verteidigungsminister Sergei Schoigu bestrafen, weil er Angriffe auf Feldlager der Söldner in der Ukraine mit Raketen, Kampfhubschraubern und Artillerie angeordnet habe. Dabei seien zahlreiche Söldner getötet worden. Prigoschin sagte zudem, seine Kräfte hätten einen russischen Militärhubschrauber abgeschossen, der einen zivilen Konvoi angegriffen habe. Für seine Angaben gab es keine unabhängige Bestätigung. Das Verteidigungsministerium bestritt Angriffe auf Feldlager von Wagner.

Dass Prigoschin so weit ging, ist nun doch überraschender als seine Eskapaden zuvor. Denn bislang galt



Moskau verbarrikadiert sich: Auf dem Roten Platz sind am Samstag Polizeibeamte im Einsatz, es wurden Straßensperren und Kontrollpunkte der Armee errichtet. FOTO: BAI XUEQI/DPA

PLÖTZLICH WIRD PUTIN ANGEGRIFFEN

In Russland eskaliert der Konflikt zwischen Armee und russischen Wagner-Söldnern. Die Truppen von Jewgeni Prigoschin sind im südrussischen Rostow am Don einmarschiert. Einen Militärkonvoi auf dem Weg nach Moskau hat er angeblich vorerst gestoppt. Steht das Land vor einem Bürgerkrieg?

er trotz allem als Vehikel der Staatsmacht, das sich deren Schutz sicher sein konnte. Inzwischen ist er ein Feind des Staates. Als solcher sieht sich der Milizenführer aber überhaupt nicht. Vielmehr sagt er: „Wir retten Russland.“ Dafür seien er und seine Männer bereit, zu sterben.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Prigoschin seinen Vorstoß mit dem Leben bezahlen muss, ist gewiss nicht gering. Aber bis dahin wird es womöglich zu blutigen Kämpfen kommen.

Nach eigenen Angaben unterhält der Milizenführer 25.000 Mann unter Waffen. Sollten sie sich in Rostow so eingerichtet haben, wie es seinen Angaben entspricht, die der Kreml bislang nicht in Abrede gestellt hat, dann wird man die Wagner-Gruppe von dort erst nach langen Kämpfen mit vielen zivilen Opfern vertreiben können.

Dafür wird Russland militärische Kapazitäten aufbringen müssen, die in der Ukraine fehlen werden. Dort

muss sich Russland gleichzeitig gegen eine Gegenoffensive wehren.

Das, was nach Moskauer Lesart als Spezialoperation in der Ukraine im Februar 2022 einmal angefangen hat, ist nun wohl endgültig als militärisches Abenteuer auf russischem Boden angekommen – mit unsicherem Ausgang. Zumal es gestern Nachmittag so aussah, als bewegten sich die Söldner mit viel Tempo in Richtung Moskau. Im Netz kursierten Fotos von einem mehrere Kilometer langen Militärkonvoi der Wagner-Truppen, die sich auf der Autobahn in Richtung der Hauptstadt bewegen sollen.

In der Region Woronesch wurden gestern Truppen der Wagner-Gruppe gesichtet. Und nach Angaben des örtlichen Gouverneurs sollen sie auch in der russischen Region Lipetsk einmarschiert sein. Die Gegend befindet sich rund 360 Kilometer südlich von Moskau. Gouverneur Igor Artamonow teilte bei Telegram mit, es werde von Behör-

denseite „für die Sicherheit der Bevölkerung“ gesorgt. Auch in Elets – 250 Kilometer von Moskau entfernt – sollen Wagner-Truppen gesichtet worden sein.

Im Netz kursierten Fotos von großen Lastwagen, die als Straßensperre auf den Autobahnen nach Moskau abgestellt worden sein sollen, um die Aufständischen aufzuhalten. Im Moskauer Regierungsviertel bezogen Panzer Stellung. Meldungen, nach denen Präsident Putin per Flugzeug Moskau am Samstag in Richtung Sankt Petersburg verlassen habe, dementierte der Kreml am Nachmittag.

Prigoschin erklärte am Samstagabend, er stoppe den Konvoi nach Moskau, um weiteres „Blutvergießen“ zu vermeiden. Ob das der Realität entspricht, war allerdings nicht klar.

Entscheidung dürfte für die nächsten Tage sein, wie groß die Unterstützung für den Söldnerchef ist.

Vor allem unter Gegnern des russischen Angriffskrieges wird Prigoschins Putsch unterstützt – auch wenn der Wagner-Chef wegen unzähliger Gräueltaten seiner Söldnergruppe in vielen Kriegen als brutaler Kriegsverbrecher gilt.

Auch mit dem ukrainischen Geheimdienst soll er Berichten zufolge gesprochen haben, ebenso mit dem russischen Sicherheitsapparat. „Möglicherweise gibt es Absprachen zwischen Prigoschin und weiteren Teilen der russischen Elite, die sich aber noch nicht zu erkennen gegeben haben“, sagt Sarah Pabung, Expertin für russische Verteidigungspolitik bei der Körber-Stiftung. Auch Alexander Dubowj, Russland-Forscher aus Österreich, hält das für realistisch: „Wenn der Putsch von langer Hand geplant ist, gab es wahrscheinlich solche Gespräche. Und das würde bedeuten, dass den Wagner-Söldnern in Moskau die Tore offen stehen.“

Dass Prigoschin seinen Konvoi nach Moskau gestern Abend vorerst gestoppt haben will, spricht zumindest dafür, dass der Kreml seine Truppen noch nicht verloren hat.

Andere sehen in dem Wagner-Aufstand eine Chance. Als einer der Ersten hat der bekannte russische Regierungskritiker Michail Chodorkowski die Russinnen und Russen aufgefordert, Prigoschin in seinem Kampf gegen die Armeeführung zu unterstützen. „Wir müssen jetzt helfen, und dann werden wir diesen (Mann), wenn notwendig,

ebenfalls bekämpfen“, schrieb der Kremlkritiker in der Nacht zu Samstag in Onlinemedien. „Selbst der Teufel“ verdiene Unterstützung, wenn er gegen „dieses Regime“ kämpfe. „Und ja – dies ist erst der Anfang“, schrieb der im Exil lebende Chodorkowski.

Mitglieder der belarussischen Opposition riefen die Menschen ihres Landes auf, sich an dem Aufstand gegen den Kreml zu beteiligen und Belarus auf diesem Weg aus der russischen Umklammerung zu befreien. Machthaber Alexander Lukaschenko ist einer der weltweit wenigen Unterstützer von Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine. Von Belarus aus startete die erste Angriffswelle im Februar 2022 gegen das Nachbarland, im Land ist russisches Militär stationiert, demnächst auch Atomwaffen.

Eine gewisse Genugtuung über die Ereignisse in Russland ist dem Tweet des ukrainischen Präsidenten zu entnehmen: „Jeder, der den Weg des Bösen wählt, zerstört sich selbst...“ beginnt sein Tweet. Weiter schreibt Wolodymyr Selenskyj: „Russlands Schwäche ist offensichtlich. Eine umfassende Schwäche. Und je länger Russland seine Truppen und Söldner auf unserem Boden hält, desto mehr Chaos, Schmerz und Probleme wird es für sich selbst haben. Auch das ist offensichtlich. Die Ukraine kann Europa vor der Ausbreitung des russischen Übels und Chaos schützen.“

Genugtuung über den inner-russischen Aufstand im Nato-Land Tschechien: Außenminister Jan Lipavsky, Mitglied der Piraten-Partei, schrieb auf Twitter – verziert mit einem Sonnenschirm: „Ich sehe, dass mein Sommerurlaub auf der Krim näher rückt.“

Tschetscheniens Präsident Ramzan Kadyrow, ein enger Verbündeter Putins, der aber im Krieg Kritik an der militärischen Führung äußerte, stellte sich klar hinter den Kreml: Kadyrow bezeichnete das Vorgehen der Wagner-Gruppe als militärischen Aufstand und versprach, ihn zu unterdrücken. „Wenn dafür harte Maßnahmen ergriffen werden müssen, sind wir bereit!“ Kadyrow hat in der Vergangenheit Prigoschins Kritik an der russischen Kriegsführung in der Ukraine unterstützt.



Martialisch: Ein Kämpfer auf einem gepanzerten Fahrzeug der Wagner-Gruppe im südlichen Militärbezirk von Rostow am Don. FOTO: IMAGO/ANATOLY KARBINOV



Bisher nur ein Vehikel der Staatsmacht: Jewgeni Prigoschin, Chef des privaten Militärunternehmens Wagner, hat den Vormarsch seiner Truppen auf Moskau nach eigenen Angaben gestoppt. FOTO: PRIGOZHIN PRESS SERVICE/AP/DPA